





Nur kurze Rast.

Vor meinen Blicken dehnt sich weit
Die Gegend aus, eiförmig eben;
Nicht Baum, nicht Hütte weit und breit
Will Ruhestatt, will Heimath geben.

Müd' wird das Auge, matt die Kraft,
In viel der Sorg', der Müh'n zu viele:
So immer auf der Wanderschaft,
Und immer gleich entfernt vom Ziele.

Dazu noch des Erinnerns Last,
So soll die Eb'ne ich durchmessen, — —
O für mein Herz nur kurze Rast,
Nur kurze Rast, um zu vergessen!

Edvard Tempeltes.



Rauscht nirgend mir ein grüner Wald?

Rauscht nirgend mir ein grüner Wald,
Darin ich rasten mag?
Das wär' mein traurer Aufenthalt
Den langen Sommertag.
Da lauscht' ich unter'm Wipfelgrün,
Am Marmelquellenrand,
Nach alten, lieben Tönen hin,
Ach, deren Echo meinem Sinn
So lange schon entschwand!

Es rauscht um mich des Lebens Fluth,
Was lockt ihr Banberschein?
Wer nicht an treuem Herzen ruht,
Ist auch im Schwarm allein.
Vor meinen Augen blaut die See:

Doch spült aus meinem Sinn
Sie weg das Unvergeßliche?
Sie lenkt in's Unermeßliche
Mein Sehnen fernhin!

O wiegte wieder, wie einmal,
Nur Eine gold'ne Stand',
Am Waldsee mich, im Schattenthal,
Ein stiller Bergesgrund!
Wenn Sehnsucht in die Weite fliegt,
Im Grünen ruht sie bald:
Da sinkt die Schwing, traumbesiegt;
Mit grüner Schranke hold umschmiegt
Das Herz der Tannenwald.

Robert Hamerling.



Herbst.

Un ist es Herbst, die Blätter fallen,
Den Wald durchbraust des Scheidens Weh;
Den Lenz und seine Nachtigallen
Versäumt' ich auf der wüsten See.

Der Himmel schien so mild, so helle,
Verloren ging sein warmes Licht;
Es blühte nicht die Meereswelle,
Die rohen Winde sangen nicht.

Und mir verging die Jugend traurig,
Des Jünglings Wonne blieb versäumt;
Der Herbst durchweht mich trennungschaurig,
Mein Herz dem Tod entgegen träumt.

Nicolaus Lenau.

— 67.70 —



Völkerhaß.

Durch Bäume trennt man Heerden auf der Weide,
Nach Grenzen, die durch Herrschermacht sich ändern,
Nach Ursprung, Sitten, Sprachen und Gewändern
Sieht man der Menschheit bunte Völkerschelde.

Noch, Gott will nicht, daß Volk und Volk sich meide,
Das Meer bis zu des Erdballs fernsten Rändern
Wogt als Vermittler zwischen allen Ländern,
Es trennt zwei Welten und vereinigt beide.

Allein der Vorurtheile tiefe Kluft
Trennt Volk von Volk. Wie Gras auf beiden Seiten
Wuchert die Thorheit, die das Fremde meidet.

Noch hohe Bäume ragen durch die Luft,
Die Zweig' und Kronen sich entgegen breiten
Der Kluft nicht achtend, die die Wurzeln scheidet.

Friedrich Schlegel.

Ich hör' ein Glöcklein klingen,
Wem gilt der helle Klang?
Ich hör' im Chale singen,
Wem aber gilt der Sang?

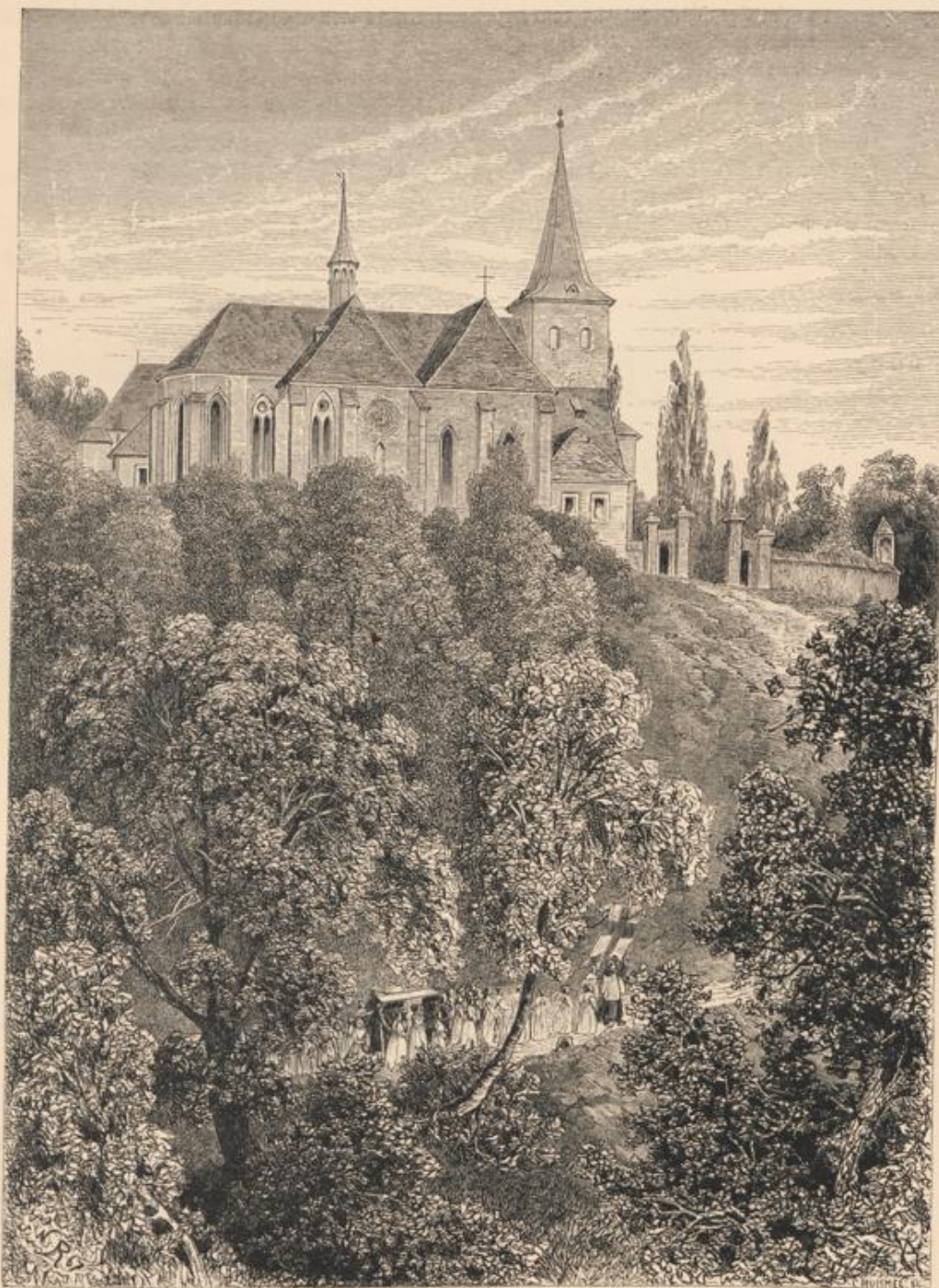
Nicht zu dem Traualtare
Sieht dieser Zug empor,
Sie tragen eine Bahre
Hinein zum Friedhofsthor.

Die Kirchenfahne flattert
Daher im Morgenglanz
Und auf dem Sarge zittert
Ein frischer Myrthenkranz.

Ich hör' ein Glöcklein klingen,
Wie bange klingt sein Laut!
Ich hör' ein Grablied singen! —
Gestorben ist die Braut.

Hoffmann von Fallersleben.

St. Blasius.



Ich hör' ein Glöcklein klingen.

Wandergruß.

Fort vor'm Bergschloß, daß ich raste,
Läd't der Blütenbaum mich ein,
Freundlich winkt der Vogt zu Gaste
Mit dem vollen Becher Wein.

Den Urahn und seine Gäste
Hat dies Kelchglas schon geleht
Und an ihrem Hochzeitsfeste
Ahnfrau diesen Baum geseht.

Die in weiter Welt sich mieden,
Eintete dieses Glases Kreis;
Was durch Zeit und Land geschieden,
Drückt' hier Lipp' an Lippe leis.

Von Geschlechtern zu Geschlechtern
Schlinge sich der heil'ge Band!
Fort und fort sein Band zu flechten,
Weilt, o Glas, dich Herz und Mund.



Drum, wie seinen Blütenregen
Heber mich der Baum jetzt streut,
Dünkt's mich wie ein Ahnensegen
Aus der alten fernnen Zeit.

Und wie ich, vom Born zu nippen,
Mit dem Glas berührt den Mund,
Ist's als ob des Ahnherrn Lippen
Söten mir den Gruß zum Band.

Diesen Kuß zu fernnen Tagen,
Wann zu Staube längst ich bin,
Solst du auf die Lippen tragen
Einer spätem Enkelin.

Für den Enkel Gruß und Segen
Will ich dir, o Baum, vertraun,
Daß du ihn als Blütenregen
Um sein Haupt magst niederthau'n.

Anastasia Grün.



Ich fuhr von Sankt Goar
Den grünen Rhein zu Berge;
Ein Greis im Silberhaar
War meines Nachens Ferge.

Wir plauderten nicht viel;
Die Felsen sah ich gleiten
Dahin im Wellenspiel
Und dachte vor'ger Zeiten.

Und als wir an der Pfalz
Bei Caub vorüber waren,
Kam hellen Liedesfalls
Ein Schiff zu Thal gefahren.

In's weiße Segel schien
Der Abend, daß es glühte,
Studenten saßen drin,
Mit Laub umkränzt die Hüte.

Ich sang's vor manchem Jahr,
Berauscht vom Maienscheine,
Da ich gleich jenen war
Student zu Bonn am Rheine.

Da ging von Hand zu Hand
Der Geld von grünem Glaste,
Das schönste Mägdlein stand
In gold'nem Haar am Maste;

Wie seltsam traf's das Ohr
Mir seht aus fremdem Munde.
Ein Heimweh zuckt' empor
In meines Herzens Grunde.

Sie streute Rosen roth
Hinunter in die Wogen,
Und grüßte, wie im Boot
Wir saht vorüberzogen.

Ich lauschte, bis der Klang
Verfloß im Windesweben;
Noch sah ich d'rauf noch lang'
Das Schiffelein glänzend schweben;

Und horch — nun unterschied
Das Singen ich der Andern: •
Da war's mein eigen Lied;
Ich sang es einst vom Wandern:

Es zog dahin, dahin —
Still saß ich rückwärts lugend;
Mir war's, als führe d'rin
Von dannen meine Jugend.

Emanuel Geibel.

Der erste Zeichner.



Zwei Hirtenkinder, Knab' und Mädchen, spielen
Am Felsen bei erlosch'ner Feuerstelle,
Die glatte Steinwand zeigt in Sonnenhelle
Die Schatten von zwei kindlichen Profilen.

Der Schwester Anmuth fesselt den Gespielen
Im Dunkelbilde selbst. Daß es zu schnelle
Nicht fliehe mit des Lichtes flücht'ger Welle,
Erwählt er sich der Kohlen Rest zu Sielen.

Mit schwarzem Stift verfolgt er die Conturen,
Die auf der Wand zur holden Form sich schlingen,
Und schmückt mit Lieblichkeit die Felsenwildniß.

Aus rauhem Steine, dunklen Kohlenspuren
Und düst'ren Schatten — traun, unschönen Dingen! —
Erstand durch Kindes Hand der Schönheit Bildniß!

Anasthasius Grün.



Das Kirchlein.

Auf grünem Hügel steht,
Das Kirchlein noch so traut,
Von Linden kühl umweht,
Wie ich es sonst geschaut.

Aus seiner Pforte klingt
Gesang, der innig rührt,
Die Seele mir beschwingt
Und in die Kindheit führt.

Schnell such' ich auf den Ort,
Wo ich so oft gekniet,
Gelauscht dem Gotteswort,
Gesungen manches Lied.

Wo Christi Bildniß steht,
Gibt wieder sich mein Sinn
Frommgläubig im Gebet
Dem Herrn und Vater hin.

Da seh' ich wunderbar
Um mich vereint geschwind
Der Schulgenossen Schaar
Und werde so zum Kind.

Adolf Ende.

Heimkehr.

In meine Heimath kam ich wieder,
Es war die alte Heimath noch,
Dieselbe Luft, dieselben Kieder,
Und Alles war ein Andres doch.

Doch vor dem Haus, wo uns vor Jahren
Die Mutter stets empfing, dort sah
Ich fremde Menschen fremd gebahren,
Wie weh, wie weh mir da geschah!

Die Welle rauschte wie vor Zeiten,
Am Waldweg sprang wie sonst das Reh,
Von fern erklang ein Abendläuten,
Die Berge glänzten aus dem See.

Mir war, als rief es aus den Wogen:
Flieh', flieh', und ohne Wiederkehr!
Die du geliebt, sind fortgezogen,
Sie kehren nimmer, nimmermehr.

Gerhard Kling.

Um meiner Lieben willen.



Als einst in Schmerz und Kleinmuth ich erblet,
Gent' schien's in düst'rem Traum sich zu erfüllen:
Von Todes Schatten fühl' ich mich umweht;
Schon wollte Nacht mein brechend' Ang' umhüllen.
Da plötzlich schlug ein Schluchzen an mein Ohr —
Mein Weib, die Kinder sah ich mich umgeben:
„O Gott!“ — ich rief's und rang mich wild empor —
„Um meiner Lieben willen laß mich leben!“

Sie sind das unerreißbar starke Band,
Mit dem du mich an diese Welt gekettet;
Weh' mir, wenn mich zu frühe deine Hand
Dahin, wo keine Wiederkehr, gebettet!
Des Gatten und des Vaters jäh beraubt,
Wie würden schuhlos sie im Sturme beben! —
Du dir, o Gott, heb' stehend ich mein Haupt:
Um meiner Lieben willen laß mich leben!

Nicht feige Sorge für das eig'ne Ich
Hat je die stolze Lippe mir bezwungen.
Wär' einsam dieses Herz, ich spräche: Brich!
Du hast genug gelebt, genug gerungen.
Das aber macht's, daß mir vor'm Sterben graut:
Nicht mir — den Meinen gilt mein ganzes Streben. —
Du Gott, der mir die Pfänder anvertraut,
Um meiner Lieben willen laß mich leben!

Wol, wenn die Menschenblumen voll erblüht,
Die heute kaum die ersten Knospen tragen,
Wenn von der Gluth, die ich geschürt, durchglüht,
Aus eig'ner Kraft sie neue Wurzeln schlagen:
Dann mag mein Geist, woher er einst entstammt,
Schmerzlos in's unerforschte All verschweben —
Bis ich, o Gott, vollzog mein heil'ges Amt,
Um meiner Lieben willen laß mich leben!“

Ernst Scherenberg.



Frau Sorge, Frau Sorge, was will sie von mir?
 Ich bin noch zu jung
 Du sonnig ist ihr und zu hell mein Quartier,
 Du frei meiner Seele Schwung.

Gent' glüht noch der Sommer und grün ist die Au,
 Es duftet der Wiefengrund;
 Mich grüßen verstohlen zwei Auglein blau,
 Es küßt mich ein rother Mund.

Ist Winter gekommen, das Feuer verzehrt,
 Und sit' ich verdrossen allein,
 Dann mag sie sich kauern an meinen Herd
 Und Stubengenossen mir sein.

Und frohe Gesellen, sie schließen mich ein,
 In ihren trauten Kreis;
 Hell klingen die Lieder von Liebe und Wein,
 Hell klingt der Liebchen Preis.

Ihr Lied, Frau Sorge, das singt sich nicht
 Wenn die Rose blüht im Moos;
 D'rum geh' sie mit ihrem finstern Gesicht,
 Frau Sorge, laß sie mich los.

Friedrich Roeder.